

**Alexander Kern**

**ERINNERUNGEN**

**3. Teil**



1934

**1. Unsere alte Familienbibel**

**S. 2**

**Die Vorfahren väterlicherseits**

**2. Der Birkenweg**

**S. 24**

**1934–1939**

**Verlobung und Hochzeit**

**Alexander Kern und Marla Wulf**

**Alexander Kern**

**UNSERE ALTE FAMILIENBIBEL**

**VON 1712**



**1993**

Wir gedenken unserer Eltern und Großeltern

**Dr. Adolf Kern**

Geburtsjahr – 1878

Todesjahr – 1918

**Marie Kern geb. Flemming**

Geburtsjahr – 1885

Todesjahr – 1948

Der Plan dieser Erzählung:

Es wird hier der Versuch gemacht: ein sehr wertvolles und schönes altes Bibel-Buch – das rund 300 Jahre lang der Familie Kern gehörte – aus dem Gedächtnis wiedererstehen zu lassen: vor den Augen und Ohren unserer Familie; meiner Frau Maria, meinen Söhnen: Christoph, Andreas und Matthias; meinen Schwiegertöchtern: Marja-Liisa, Heike und Elka; und unserer Enkeltochter Alexandra.

Ich will erzählen: wie diese Bibel als Erbteil von unserer Großmutter, Emilie Kern geb. Kotte, nach ihrem Tode 1934 in Lübben, Lindenstraße 21, in unser Haus, in die Familie ihres Sohnes, Dr. Adolf Kern († 1918) in Itzehoe, Holstein, Lessingstraße 7 kam; von dort im selben Jahr als mein Erbteil nach Lauenburg/Pommern, Blücherplatz 15, gelangte, und wie das kostbare alte Buch am Ende des 2. Weltkrieges verschwand.

Ich werde die Familienbibel schildern nach ihrem schönen äußeren Einband, nach den handschriftlichen Eintragungen, den Titelblättern, den Texten der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, den Apokryphen, mit den vielen Illustrationen zu Beginn der einzelnen Bücher.

Weiter: welches Schicksal unsere Bibel erlebte – soweit es uns bekannt ist – in der Zeit von 1712 bis 1800 in Sachsen, von 1801 bis 1934 in Lübben im Spreewald, in Itzehoe/Holstein, und von 1934 bis 1945 in Lauenburg/Pommern.

Die Bilder sind Fotocopien aus zeitgenössischen Bibelausgaben von 1530 bis 1700, und Handzeichnungen.





**Carl Adolph Kern ca. 1875**

Als ich im Sommer 1934 von Berlin nach Itzehoe/Holstein zurückfuhr – das Sommersemester war zu Ende gegangen mit meinem Abschlußexamen (B) an der Evangelischen Kirchenmusikschule der Provinz Brandenburg im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau – da konnte ich voller Freude meiner Mutter berichten, daß auch mein Organisten-Probe-Spiel in Lauenburg/Pommern, Ende Juli, dem dortigen Kirchenvorstand der St. Salvatorkirche gefallen hatte und daß man mich zum hauptamtlichen Kantor und Organisten zum 1. Oktober des Jahres dort angestellt hatte. Es war auch für mich eine Erleichterung, daß ich – ab Oktober – meiner Mutter „von der Tasche“ war, da nun die Semester-Studien-Gebühren fortfielen, die seit 1931 meine Mutter stark belastet hatten.

Im Herbst desselben Jahres starb unsere Großmutter väterlicherseits, Emilie Kern geb. Kotte<sup>1</sup>, in Lübben im Spreewald; sie folgte unserm Großvater Carl Adolph Kern, Lohgerbermeister, der schon 1920 heimgerufen worden war<sup>2</sup>, nachdem ein letzter großer Schmerz ihn 1918 mit dem Soldatentod seines einzigen Sohnes, des Leutnants Dr. Adolf Kern, unseres Vaters, tief getroffen hatte.

Unsere Mutter war damals, Herbst 1934, mit unserem ältesten Bruder, Adolf (1908), nach Lübben zur Beerdigung gefahren. Sie war die einzige Erbin des Nachlasses unserer Großeltern, in deren Wohnung, Lindenstraße 21. Über Einzelheiten dieser Erbschaft weiß ich nichts mehr: im Gedächtnis ist mir nur das für mich sicher wertvollste Stück: ein großes, prachtvolles Buch: die Familienbibel der Familie Kern, deren älteste Eintragung auf 1712 in Colditz in Sachsen lautete. Bis dahin wußte keiner unserer Itzehoer Familie etwas über diese Kostbarkeit in Lübben, im Besitz der Großeltern, aus dem 18. Jahrhundert. Für mich war es dann ein unerwartetes



**Emilie Kern 1909 mit ihren Enkeln Adolf und Karl Friedrich**

<sup>1</sup> Tatsächliches Todesdatum war der 2. Dezember 1935

<sup>2</sup> Tatsächliches Todesdatum war der 19. Juni 1919

Geschenk, daß unsere Mutter mir dieses schöne Buch als Erbteil zusprach.

Diese Bibel ist dann in meinem Besitz gewesen von 1934 bis 1945. Die Erinnerung an das alte Buch ist mir in meinem Gedächtnis so nah und gegenwärtig, daß ich den Wunsch habe, alles, was ich darüber noch weiß, meinen Söhnen, meinen Schwiegertöchtern und der kleinen Enkelin Alexandra weiterzugeben.

Ich will hier den Versuch machen, ein mir wertvolles und liebes Buch, das ich einmal besaß für wenige Jahre, das aber – wahrscheinlich seit 1946 – nicht mehr existiert, aus meinem Gedächtnis wieder erstehen zu lassen in der äußeren Erscheinung, in allen Einzelheiten des Einbandes, des Druckes, der bildlichen Schmuckseiten und der äußeren Verzierungen in Holz, Leder und Metall, so wie diese Bibel im Besitz unserer Familie gewesen ist

in Colditz/Sachsen  
in Lübben im Spreewald  
in Itzehoe/Holstein und zuletzt  
in Lauenburg/Pommern

von 1712 bis 1945.

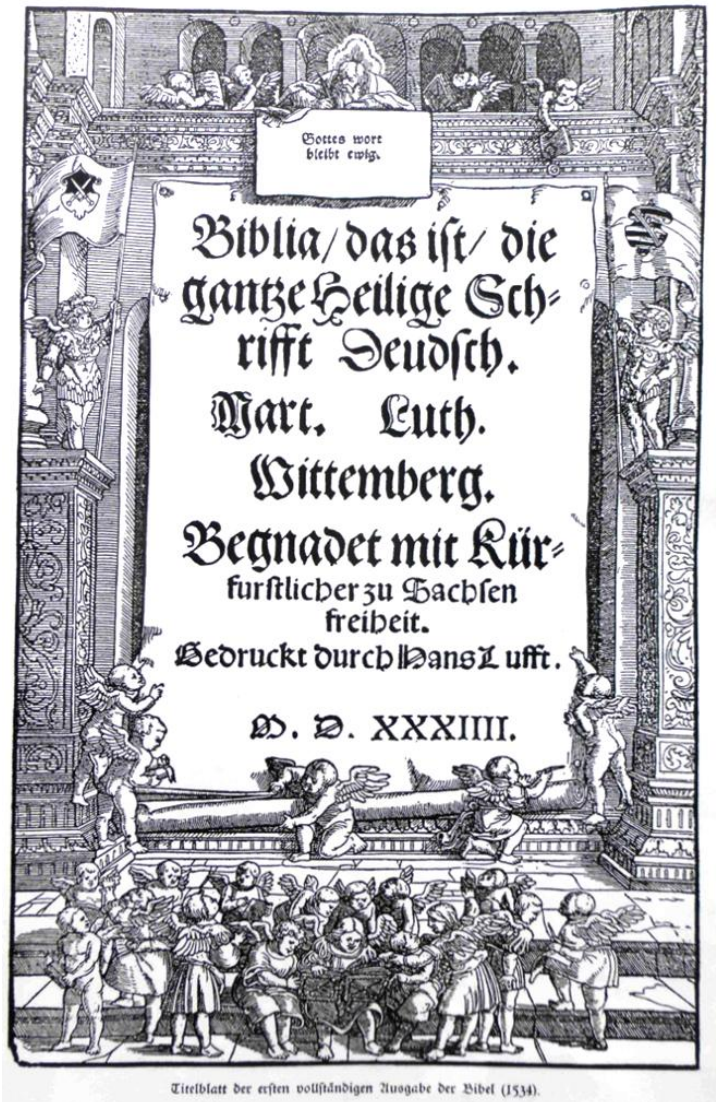
Wenn man das Bibelbuch in die Hand nahm, war das erste, was einem auffiel: die stattliche Größe des Buches:

Höhe = ca 35 cm der Buchdeckel  
Breite = ca 27 cm der Buchdeckel  
Dicke des Buchrückens = ca 7 cm.

Verglichen mit diesen Maßen sind die normalen heutigen Buchmaße wesentlich geringer, sie betragen ungefähr:

Höhe = 22 cm  
Breite = 16 cm  
Buchrücken = 3,5 cm

Die großen Buchdeckel waren aus Fichtenholz von ungefähr 1 cm Dicke, die – wie der Buchrücken – mit dunkelbraunem Leder bezogen und mit rechteckigen Schmucklinien bedruckt waren. Auf dem oberen Buchdeckel waren in den vier Ecken und in der Mitte viereckige Messingplaketten eingelassen. Die beiden Buchdeckel wurden durch ebenfalls reich verzierte massive Messing-Schließen fest zusammengehalten, deren Gelenke eng anschlossen. Das ganze Äußere des Bibelbuches machte einen etwas vernachlässigten,



Titelblatt der ersten vollständigen Ausgabe der Bibel (1534).

**Hier und im Folgenden Illustrationen aus ähnlich ausgestatteten Bibeln**

verschmutzten Eindruck, was den Zustand des beiderseitigen Lederbezugs und vor allem die Messing-Beschläge und -verzierungen betraf. Von den Messingschildern sonderte sich ein schmutzig-grüngraues Pulver ab, wenn man sie berührte. Es war Oxyd in grau-weißlichen Schichten. Teilweise waren die von unten gepunzten Verzierungen im Metall weißlich verklebt und verdeckt. –

## Euangelium S. Matthaeus. CCXLV.

I



**D**ies ist das Buch von der  
geburt Ihesu Christi / Der da ist ein son Dauids / des  
sons Abraham.  
Abraham zeugete Isaac.  
Isaac zeugete Jacob.  
Jacob zeugete Juda vnd seine Brüder.  
Juda zeugete Pharez vnd Saram / von der Thamar.

Pharez zeugete Hezron.  
Hezron zeugete Kam.  
Kam zeugete Aminadab.  
Aminadab zeugete Nahasson.  
Nahasson zeugete Salma.  
Salma zeugete Boas / von der Rahab.  
Boas zeugete Obed / von der Ruth.  
Obed zeugete Jesse.  
Jesse zeugete den König Dauid.  
König Dauid zeugete Salomon / von dem weib des Urie.  
Salomo zeugete Roboam.  
Roboam zeugete Abia.  
Abia zeugete Assa.  
Assa zeugete Josaphat.  
Josaphat zeugete Joram.  
Joram zeugete Osia.  
Osia zeugete Jotham.  
Jotham zeugete Achas.  
Achas zeugete Ezechia.  
Ezechia zeugete Manasse.  
Manasse zeugete Amon.  
Amon zeugete Josia.

Abraham  
vnd Dauid wer-  
den fürnemlich an-  
gesogen / warum-  
das den selbigen  
Christus sonder-  
lich verweisen ist.

S. Matthaeus le-  
stetliche Gelieb an-  
ssen / vnd führt  
Christus geschlechts  
von Salomou  
nach dem Geis.  
Aber S. Lucas fü-  
ret es nach der na-  
me von Mathan  
Salomons bräu-  
der. Denn das Ge-  
ses nennt auch  
die Kinder so von  
Dauides ans  
nachgelassenen  
Weib geborn sind.  
Deut. 25.

Josia

Ich machte mich nun behutsam daran, die viereckigen Metall-Plaketten von allem Staub und Oxydpartikeln zu befreien, bevor ich daranging, das sonnenhelle gelbe Messing wieder zum Vorschein zu bringen, zu befreien, aufzuwecken.

Nach anfänglich mechanischer Beseitigung der dicken graugrünen Staub- und Oxydschicht fing ich an, mit einem einfachen Metallputzmittel das darunterliegende goldgelbe Messing zu befreien; das gelang aber erst, als ich das Putzmittel mit etwas Salmiakgeist versetzte. Nun kamen alle die feinen kleinen, von hinten eingepunzten Verzierungen zum Vorschein. Bald leuchteten die 5 Messing-Schildchen des oberen Buchdeckels golden auf – wie befreit von dem jahrzehntealten Oxyd-Nebel: „sonnenhell blitzend“.

Die beiden Buch-Schließen waren aus demselben Metall, aber aus dickeren Platten ausgesägt: befestigt, eingelassen in Vorderdeckel und Hinterdeckel; da-

zwischen mit dem vorderen Teil verbunden der Bügel zum Umlegen und Einrasten. Auch die großen Buchschließen ließen sich von Oxydrückständen ganz befreien. –

Der Lederbezug des vorderen und hinteren Buchdeckels und des Buchrückens war durch den über 200-jährigen Gebrauch der Bibel so stark verschmutzt an den Haupt-Griffstellen, daß er fast schwarz erschien. Nun an einigen „geschonten“ Flächen erkannte man die Grundfarbe.

Durch vorsichtiges Aufweichen mit warmen Wasser, immer in kleinen Flächenpartien, die kurz darauf wieder abgetrocknet wurden, gelang es in kleineren Partien ein dunkles warmes Braun als Grundfarbe festzustellen. Allerdings ließen sich die Hauptgriffstellen am

Buchrücken nicht mehr aufhellen. Zum Glück gab es am ganzen „Quartband“ keine Schabstellen oder Risse.

Die Druckseiten aus starkem gelblichem Papier waren ausgezeichnet erhalten. Sie war vielfach durchsetzt von Illustrationen, erklärenden Bildern der Texte des Alten und Neuen Testamentes.

Auf dem angeklebten Vorsatzblatt, auf dem Innendeckel waren (die einzigen handschriftlichen) Eintragungen der Familienbibel, die von Johann Gottlieb Kern stammten, der um 1767 in Colditz in Sachsen wohnte als Handwerksmeister, Schuhmacher und Lohgerbermeister. Er zog um 1801 nach der Lausitz, in die Stadt Lübben im Spreewald. Dieser Johann Gottlieb Kern war unser Ur-Ur-Großvater; sein Sohn Carl Friedrich August Kern wurde geboren 1812 (Urgroßvater). Dessen Sohn (unser Großvater) wurde auch in Lübben geboren am 10. April 1843, und unsere Großmutter, Emilie geborene Kotte, am 9. Januar 1853; sie heirateten am 27. Dezember 1877 dort.



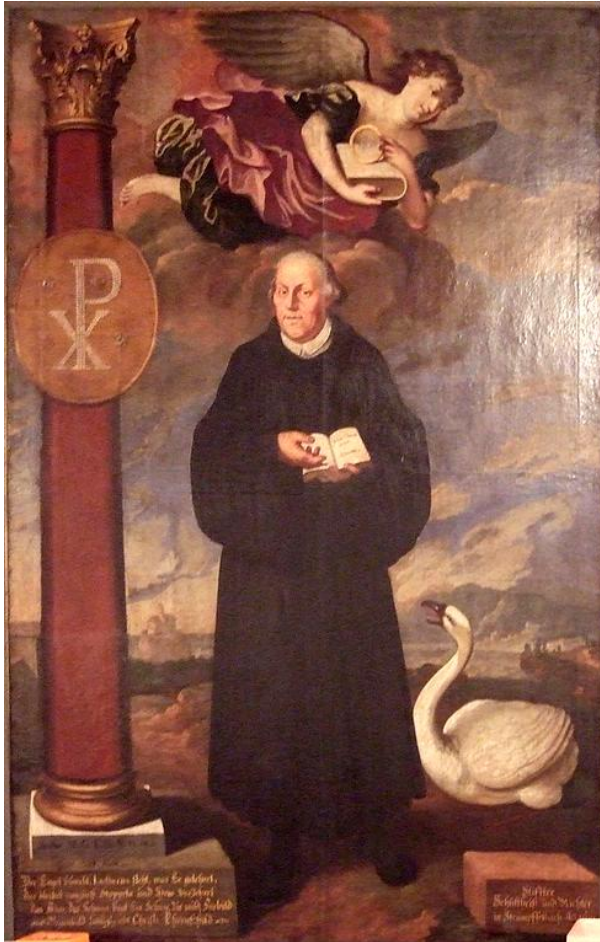
**Lübben im Spreewald, Lindenstraße 21. Hier lebten Adolph und Emilie Kern um 1900. Aquarell von Karl Ziegner**



**Carl Adolph Kern vor seiner Werkstatt in Lübben 1909**

Da in unserer Familienbibel das Druckjahr 1712 auf dem Titelblatt erschien, nehme ich an, daß Gottlieb Kern im 18. Jahrhundert die Bibel erstand (?), die unsere Familie bis in unser Jahrhundert begleitete.

Das 1. freie Blatt der Familienbibel war nicht das offizielle Titelblatt, sondern ein Gedenkblatt an den 1. Übersetzer der Heiligen Schrift in die deutsche Sprache aus dem hebräischen Alten Testament und aus dem griechischen Neuen Testament: Dr. Martin Luther. Das ganze Blatt beherrschend stand der Reformator da in seinem Talar, in der hocherhobenen Hand das Bibelbuch, auf das er mit der linken Hand hinwies = so wie wir ihn kennen von den großen



**Darstellungen Martin Luthers mit dem Schwan-Symbol in Anlehnung an Jan Hus' Prophezeiung: „Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen.“ Links in Strümpfelbach im Remstal, rechts in der Brüderkirche in Braunschweig**



Denkmälern in Worms und anderen Städten.

Aber da war noch etwas Besonderes in diesem großen Bild: am linken Bein Luthers war eine weiße Gans abgebildet, die, hoch aufgerichtet, zum Reformator emporblickte.

Diese Zeichnung erschien merkwürdig – und doch ist sie von tiefer Symbolik.

Die Gans stand für das tschechische Wort „husa“. Und dieser Name deutet auf den Theologie-Professor der Prager Universität, Johannes Hus, der sich um 1400, in der geistigen Nachfolge des schottischen Reformators John Wycliffe (1320–1384), im Gebiet der böhmischen Kirche hervorragend einsetzte für ein unverfälschtes Evangelium – gegen die römisch-katholische Kirche; und zwar mit präzisen Forderungen wie: Austeilung des Abendmahls in beiderlei Form an alle Christen, wie es das Evangelium vorschreibt; Übersetzung der Bibel in die Nationalsprachen; Aufhebung des Zölibates (unbiblisch); Verbot des Verkaufes geistlicher Ämter (Simonie); Verbot des Ablasshandels und des ganzen Reliquien-Handels.



**Kaiser Sigismund und Jan Hus**

Kaiser Sigismund (1410–1437) zitierte Hus vor das Konzil in Konstanz (1414–18) zur Verteidigung seiner Thesen. Er gewährte Hus „sicheres Geleit“. Aber der Kaiser ließ sich von den „beratenden“ katholischen Kirchenfürsten bereden: einem Ketzer brauche er sein Wort nicht zu halten. Daraufhin wurde Hus eingekerkert und es wurde

ihm der „Ketzer-Prozeß“ gemacht. Als aber während des Prozesses Hus dem Kaiser vorhielt: er habe sein Wort gebrochen, mußte sich Sigismund schamrot abwenden. Hus wurde am 6. Juli 1415 verbrannt als Ketzer. (Ich selber habe an dem Gedenkstein am Bodensee gestanden, an dem Hus ermordet wurde!)

Zu dieser Mordtat gibt es eine sehr bemerkenswerte Parallele: Martin Luther wurde im Jahre 1523 von Karl V. nach Worms zitiert zu demselben Zweck: seine Thesen vor Kaiser und den



„Hussenstein“ in Konstanz (Foto: Gortyna)

allmächtigen katholischen Kirchen-Fürsten zu verteidigen. Auch in Worms (100 Jahre nach Konstanz) waren katholische Mordgelüste wach und „gute Ratschläge“, dem Ketzer den Prozeß zu machen. Darauf soll Karl V. den Katholiken geantwortet haben: „Nein, ich werde mein Wort des freien Geleites nicht brechen: denn ich möchte nicht – wie vor 100 Jahren mein Vorgänger Sigismund – schamrot werden, wenn Luther mich an mein Geleitwort erinnert.“

(Si non e' vero, e' ben trovato!)<sup>3</sup>

An dieses alles erinnerte mich im Herbst des Jahres 1934 die Abbildung der „Gans“ zu Füßen Luthers in unserer Familien-Bibel. –

Auf dieses Luther-Gedächtnis-Blatt (an 1. Stelle der Bibel) folgte das eigentliche Titelblatt, wie ich hier einige Abbildungen aus zeitgleichen Bibel-Ausgaben einfüge.



Karl V. ca. 1530

<sup>3</sup> Wenn es nicht wahr ist, ist es gut erfunden.

Vor den verschiedenen „Büchern“ des Alten Testaments (und Neuen Testaments) waren große Bildwerke eingefügt, vorgesetzt, die wichtige Persönlichkeiten der betreffenden Kapitel bildlich herausstellten.

Zu Luthers Zeiten waren zwei der größten Maler seiner Zeit tätig, die wunderschönen Bibelausgaben zu illustrieren: im 15. und 16. Jahrhundert vorwiegend mit Holzschnitten: Albrecht Dürer und Lucas Cranach.

Im folgenden 17. und 18. Jahrhundert mit Kupferstichen bzw. Kupfertiefdruck-Abbildungen. Hierfür eine ganze Anzahl von Abbildungen aus zeitgenössischen Bibelausgaben: siehe die eingefügten Drucke!



**I**n Anfang war das Wort / Und das wort war bey Gott / vnd Gott irar das Wort. Das selbige war im anfang bey Gott. Alleding sind durch dasselbige gemacht / vnd on dasselbige ist nichts gemacht / was gemacht ist. In jm war das Leben / vnd das Leben war das Licht der Menschen / vnd das Licht scheinet in der finsternis / vnd die finsternis habens nicht begriffen.

**E**s ward ein Mensch von Gott gesand / der hies Johannes. Derselbige kam zum zeugnis / das er von dem Licht zeugete / auff das sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht / sondern das er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht / welches alle Menschen erleuchtet / die in diese Welt kommen. Es war in der Welt / vnd die Welt ist durch dasselbige gemacht / vnd die Welt kante es nicht.

**E**r kam in sein eigentum / Vnd die seinen namen in nicht auff. Wie viel in aber auffnamen / denen gab er macht / Gottes Kinder zu werden die an seinen Namen glauben / Welche nicht von dem Blut / noch von dem willen des Fleisches / noch von dem willen eines Mannes / Sondern von Gott geboren sind. Vnd das Wort ward Fleisch / vnd woneet vnter vns / Vnd wir sahen seine Herrlichkeit / eine herrlichkeit / als des eingeborenen Sons vom Vater / voller Gnade vnd Wahrheit.

**J**ohannes zeuget von ihm / rüffet vnd spricht / Dieser war es / von dem ich gesagt habe / Nach mir wird kommen / der vor mir gewesen ist / denn er war ehe denn ich. Vnd von seiner fülle haben wir alle genomen / b Gnade vnd Gnade / Denn das Gesetz ist durch Moysen gegeben / Die Gnade vnd Wahrheit

Die Offenbarung S. Johannis des Theologen.



**D**ies ist die Offenbarung Ihesu Christi / die im Gott gegeben hat / seinen Knechten zu zeigen / was in der künz geschehen sol / Vnd hat sie geedeut / vnd gesand durch seinen Engel / zu seinem Knecht Johannes / der bezeuget hat das wort Gottes / vnd das zeugnis von Ihesu Christo was er gesehen hat. Selig ist / der da liest / vnd die da hören die wort der Weissagung / vnd behalten was darinnen geschrieben ist / denn diezeit ist nahe.

**J**ohannes / Den sieben Gemeinen in Asia. Gnade sey mit euch vnd Friede / von dem der da ist / vnd der da war / vnd der da kompt / vnd von den sieben Geistern / die da sind vor seinem Stuel / vnd von Ihesu Christo / welcher ist der trewe Zeuge vnd Erstgeborener von den Todten / vnd ein Fürst der Könige auff erden. Der vns geliebet hat vnd gewaschen von den sünden / mit seinem Blut / vnd hat vns zu Königen vnd Priestern gemacht / für Gott vnd seinem Vater / Demselbigen sey Ehre vnd gewalt von ewigkeit zu ewigkeit / Amen. Siehe er kompt mit den wolcken / vnd es werden in sehen alle Augen / vnd die in gestochen haben / vnd werden heulen alle Geschlecht der Erden / Ja / Amen. Ich bin das A vnd das O / der anfang vnd das ende / spricht der Herr / der da ist / vnd der da war / vnd der da kompt / der Allmechtige.

**J**es Johannes / der auch ewer Bruder vnd Mitgenos am trübsal ist / vnd am Reich / vnd an der gedult Ihesu Christi / war in der Insulen die heisst Pathmos / vmb des wort Gottes willen / vnd des zeugnis Ihesu Christi. Ich war im geist an des Herrn tag / vnd hörte hinder mir eine grosse

Im Herbst 1934 sah meine Mutter, mit welchem Eifer und welcher Freude ich die schöne alte Familienbibel in ihrem äußeren Aussehen auffrischte, Holz-Metall-Lederteilen wieder neuen Glanz und Ansehen gegeben hatte; und sie äußerte sich ungefähr so: Sie freue sich, daß nach diesen Säuberungsarbeiten an dem ehrwürdigen alten Buch dieses nun wohl noch manches Jahrzehnt in unserer Familie aufbewahrt werden und geachtet werden würde.

Wenn nichts dazwischen käme!

(Nun: es kam etwas dazwischen 11 Jahre später! Leider.)

Pathmos!

**Lübben im Spreewald:  
die Geburtsstadt unseres Vaters  
Dr. Adolf Kern (1878–1918)  
mit der Paul-Gerhardt-Kirche (Stadtkirche)**



**Adolf Kern jr. (\*1878)**

Die Familien-Bibel kam zu uns in Itzehoe von Lübben. Wir wußten vorher nichts von ihrer Existenz, und doch war sie wahrscheinlich schon um 1800 von Colditz in Sachsen dorthin gebracht worden von unserem Vorfahren: Johann Gottlieb Kern. –

Der Spreewald ist eine Auenlandschaft: eine von unzähligen Wasserläufen durchzogene Ebene, auf der es keinen nennenswerten Straßenverkehr gab, vielmehr „Fließen“, kleine seichte Bäche, die mit Booten befahren werden (noch heute). Da diese Wasserläufe sehr flach sind, haben die Spreekähne sehr geringen Tiefgang und werden mit großer Geschicklichkeit auf den „Kanälen“ gestakt.

Volksgruppe. Noch um 1900 wurde in den sorbischen Kirchen slavisch gepredigt. Nach dem 2. Weltkrieg haben die Russen dieser „verwandten“ Volksgruppe Sonderrechte eingeräumt. –

Zur Jugend unseres Vaters: Vater wurde geboren am 6. Dezember 1878 und wuchs in dieser schönen Wasserlandschaft auf. Seine Spielgefährten waren, wie die ganze Bevölkerung, außerordentlich geschickt auf und im Wasser: schon als kleine Kinder schwamm, stakte und ruderte die Lübbener Jugend auf den vielen kleinen und größeren Wasserstraßen, und im Winter wurden sie zu glänzenden Schlittschuh-Läufern.



**Carl Adolph Kern und Emilie auf der Spree**

Die wenigen Fotos, die wir von unseren Großeltern haben, zeigen sie entweder stehend im Kahn oder laufend auf dem Eis. –

Auch unser Vater – der Neusprachler – hatte als Nebenfach: „Turnen“. –

Diese Kenntnisse haben wir von unserer Mutter, Marie Kern geborene Flemming: denn ehe wir uns mit unserem Vater unterhalten konnten, wurde er (schon als älterer Mann) 1916 zur

## Auf dem Eis der Spree 1914



Infanterie eingezogen und fiel als Leutnant und Zugführer in der großen Märzoffensive 1918 am 12. April bei dem Ort Locon in Flandern. Damals war unser ältester Bruder, Adolf, gerade 10 Jahre alt. –

Ich selbst lernte Lübben erst während meines Studiums (1931–34) kennen, als ich in Berlin-Spandau in der Kirchenmusikschule im Johannesstift bei Gerhard

Schwarz, Hugo Distler und Ernst Pepping singen, spielen und dirigieren lernte.

Während der 7 Semester war ich mehrfach auf Einladung meiner Großmutter in Lübben und lernte die alte „Stadt im Grünen und im Wasser“ kennen.

Von Berlin war der Spreewald in kurzer Zeit zu erreichen. Ich erinnere mich noch, daß eine Sonntagsrückfahrkarte über Schönwalde nur 4,- RM kostete und die Fahrt ca 1 ½ Stunden dauerte.

Gleich am 1. Sonntag führte Großmutter mich in die große gotische Stadtkirche und erzählte, daß mein Vater in dieser Kirche getauft und konfirmiert worden sei.

Der Name der Kirche war:

Paul-Gerhardt-Kirche

und er, Paul Gerhardt, liegt in dieser Kirche begraben, in der Nähe der Kanzel. Darüber war ich ganz erstaunt, denn das hatte ich nicht gewußt, daß unser größter Kirchenlieddichter, dessen wunderbare Choräle uns Kinder von Jugend auf das ganze Kirchenjahr hindurch begleiteten (als gemeinsames Lied am Klavier oder als Morgengebet unserer Mutter), hier in

Lübben seine letzte Ruhe gefunden hatte.

Schon vorher hatte ich den schönen Barock-Orgelprospekt im dämmerigen gotischen Gewölbe entdeckt.

Das war ein Erlebnis, ein unvergänglich tiefgreifender Kontakt mit der Wirkungsstätte eines der ganz großen evangelischen Liederdichter, das

12

Foto: J.-H. Janßen





war handgreifliche Nähe des Dichters, durch dessen Strophen über die Passion Christi in Bachs Matthäuspassion eine Leistung geistiger Art weit über das rein Menschliche hinaus geschaffen worden war. –

Im nächsten Jahr, 1933, vermittelte Großmutter Kern eine Organistenvertretung für mich auf der Lübbener Stadt-

kirchen-Orgel. Ich spielte die Gottesdienste für den dortigen Kantor und Organist Leuchtenberg; und während der Predigten in der Paul-Gerhardt-Kirche fühlte ich innerlich eine tiefe Freude darüber, daß ich hier, wenige Meter von der Kanzel, den Gottesdienst mitgestalten durfte, auf der in den Jahren 1669 bis 1676 Paul Gerhardt seine letzten Predigten gehalten hatte.

Sein Epitaph, das die Gemeinde Ende des 17. Jahrhunderts dem großen Kirchenlieddichter gewidmet hatte, hing neben dem Altar an der gegenüberliegenden Wand. –

2 Jahre später, im Sommer 1934, als ich in Lübeck meinen Kompositionslehrer Hugo Distler besuchte, empfand ich ähnliche Freude, als ich an der Orgel Dietrich Buxtehudes in St. Marien spielen durfte. –

Die Dichtungen Gerhardts sind umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, wie schwer und mühsam dieser protestantische Geistliche sein Leben geführt hatte: seine Jugend ging unter in den Schrecken des 30-jährigen Krieges (geboren 1607); noch 43-jährig nannte er sich „Student“ in Berlin: immer noch ohne ein festes Pfarramt. Dann folgten 20 Jahre erfüllte, segensreiche Amtsjahre in congenialer Zusammenarbeit mit dem Kantor Johann Crüger an der Nicolai-Kirche in Berlin.



**Gerhardt-Statue vor der Kirche,  
gestaltet von Friedrich Pfannschmidt  
(Foto: J.-H. Janßen)**

Hier einige Lied-Beispiele aus dieser Zeit:

Die güldne Sonne / voll Freud und Wonne  
bringt unsern Grenzen / mit ihrem Glänzen  
ein herzerquickendes, liebliches Licht.  
Mein Haupt und Glieder, / die lagen darnieder;  
aber nun steh ich, / bin munter und fröhlich,  
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Oder:

Kreuz und Elende, / das nimmt ein Ende;  
nach Meeresbrausen / und Windessausen  
leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.  
Freude die Fülle / und selige Stille  
wird mich erwarten / im himmlischen Garten;  
dahin sind meine Gedanken gericht'.

Welche Glaubenskraft spricht aus diesen Strophen!  
Aus der engen Zusammenarbeit mit Kantor Crüger  
stammen folgende Liedschöpfungen: EKG<sup>4</sup> 347 „Lobet  
den Herren, alle die ihn ehren“, EKG 10 „Wie soll ich  
dich empfangen“, EKG 27 „Fröhlich soll mein Herze  
springen“, EKG 230 „Ich singe dir mit Herz und Mund“.

(Man kann diese überaus erfolgreiche Zusammen-  
arbeit wohl vergleichen mit der zwischen Martin Luther  
und dem Torgauer Kantor Johann Walther um 1535.)



Welche Verbreitung diese Kirchenlieder von Paul Gerhardt in der Folgezeit, d. h. im 18. bis 20. Jahrhundert in den christlichen Gemeinden in der ganzen Welt gefunden haben, dafür spricht eine Aufstellung (1926) des westfälischen Pastors Ernst Kochs, aus der ich hier eine kleine Auswahl anführe:



**Kantor  
Johann Crüger  
(1598–1662)**

Abandonne ta vie,  
 Tes craintes et tes vœux,  
 A la grâce infinie  
 Du Souverain des cieux!  
 Lui qui trace la route  
 Aux mondes comme aux vents,  
 Guidera sans nul doute  
 Les pas de ses enfants.

französisch.

Beveel gerust uw wegen,  
 Al wat u't harte deert,  
 Der trouwe hoed en zegen  
 Van Hem, die 't al regeert!  
 Die wolken, lucht en winden  
 Wijst spoor en loop en baan,  
 Zal ook wel wegen vinden,  
 Waar langs uw voet kan gaan.

Holländisch.

Mwekee njia zako  
 Na taabu ya moyo  
 Killa marra kwa Muungu  
 Akuongozaye.  
 Aliyetoa njia  
 Kwa wingu na anga  
 Ataona na kwako  
 Miguu yaendapo.

Suaheli, Ostafrika.

Ngea o ma-dangwano,  
 Manyaka moṅgo pe,  
 Bake mo na Jehowa  
 Nū m'aneye wase.  
 Mo nde a dyle mudi  
 Na mawindi na ṅgo,  
 Mo nde a bī pe ngea  
 O dolino dangwa.

Duala, Westafrika.

„Befiehl du deine Wege.“

„Befiehl du deine Wege.“



Paul-  
 Gerhardt-  
 Kirche um  
 1930

O re straziato, affronto  
 Dal pondo del dolor,  
 Sotto cencioso manto  
 T'irride il malfattor,  
 Serto lucente al crine  
 Un tempo ti splendè,  
 Or di pungenti spine  
 Sei coronato, o Re!

Italienisch.

Oblicze kwia zbrczone,  
 Ty, w które plwala czern,  
 Oblicze uwienczone  
 Szydyczno w ostry ciern,  
 Oblicze, tak swietlane  
 Najwyższej godne czci,  
 A teraz poterane,  
 Badz pozdrowione mi!

Polnisch.

„O Haupt, voll Blut und Wunden.“

O sacred Head, now wounded,  
 With grief and shame weighed down,  
 Now scornfully surrounded  
 With thorns, thine only crown!  
 O sacred Head, what glory,  
 What bliss, till now was thine!  
 Yet, though despised and gory,  
 I joy to call thee mine.

Englisch.

Cabeza ensangrentada,  
 Cubierta de sudor,  
 De espinas coronada,  
 Y llena de dolor!  
 Oh celestial cabeza,  
 Tan maltratada aquí,  
 De sin igual belleza:  
 Yo Te saludo á Tí!

Spanisch.

„O Haupt, voll Blut und Wunden.“

Nu hvilær Mark og Enge,  
 Nu alle gaa til Senge,  
 Nu slumrer By og Land.  
 Men I, min Sjæl og Tunge,  
 Skal nu til Afsked sjunge,  
 Hvad Eders Skaber tækkes kan.

Dänisch.

Nu hvilær hela jorden,  
 Och luften mörk är vorden,  
 Snart världen sover sött.  
 Men dig, min själ, bör vaka  
 Att bödens sötna smaka  
 Och i din andakt ej bli trött.

Schwedisch.

„Nun ruhen alle Wälder.“

Lob-Gesang.

Sammle aus: J. G. Ebeling, p. Gerhards geistliche Andachten. Nürnberg 1685.



**Reformator Ulrich Zwingli  
(1484–1531)**

Der schlimmste Schlag, der Paul Gerhardt in seinem Leben getroffen hat, war seine Entlassung aus seinem Pfarramt an der Nikolai-Kirchengemeinde im Jahre 1666, als er sich weigerte, die „Konkordien-Formel“ zu unterschreiben, wie es der (reformierte!) Große Kurfürst von allen Geistlichen in Preußen forderte.

Was hatte es auf sich mit dieser „Konkordienformel“? Der Kurfürst verlangte, daß alle Geistlichen sich schriftlich verpflichteten, in der Kirche, auf der Kanzel auf jede aggressive Polemik zu verzichten gegenüber der „anderen“ Konfession. Das hieß damals – um 1660 – in Preußen: Die lutherisch-orthodoxe Richtung der protestantischen Kirche gegenüber der reformierten, calvinistischen Richtung.

Wie war es zu dieser Spaltung der evangelischen Front in Preußen (in Deutschland) gekommen?

Um 1530 kam es zwischen Luther und Zwingli, dem schweizerischen Reformator, zu Meinungsverschiedenheiten über die Abendmahlslehre. Es handelte sich um den genauen Wortlaut der Einsetzungsworte des Abendmahls durch Jesus Christus. In dem Marburger Gespräch brachte Landgraf Philipp von Hessen Luther und Zwingli zusammen. Es war im Jahre 1529. Luther beharrte auf dem Wortlaut: „Nehmet, esset, das ist mein Leib.“

Zwingli wollte das Symbolhafte betonen in der Formulierung: „Das bedeutet mein Leib.“

Luther forderte: Zwingli sollte nur die „wirkliche Gegenwart von Leib und Blut Christi“ im Sakrament zugeben. Aber Zwingli fand das schon „papistisch“. Schließlich ging man auseinander mit dem klaren Bewußtsein des religiösen Gegensatzes. –



**Philipp I. von Hessen, der  
Großmütige (1504–1567)**

Es kaum auch nicht mehr zu weiterem Gespräch, denn Zwingli starb schon 1531 in einem Kampf gegen Österreich. Luthers Deutung (rein verbal) stand im Gegensatz zur mehr scholastischen Auffassung Zwinglis.

Loewenich<sup>5</sup> – ein führender Religionswissenschaftler unserer Tage – sagt dazu: „Eine andere Frage ist es freilich, ob der heutige Unterschied zwischen ‚reformiert‘ und ‚lutherisch‘ gleichgesetzt werden darf mit dem Gegensatz zwischen Zwingli und Luther.“ –

<sup>5</sup> Walter von Loewenich (1903–1992)

Damals – 1650 – allerdings gab es unüberbrückbare glaubensmäßige Gegensätze, die auf den Kanzeln in oft wenig „geistlicher“ Form ausgefochten wurden.

Das aber wollte der große Kurfürst verhindern. Nun ist es erwiesen, daß Paul Gerhardt sich niemals zu einem „Kanzelgezänk“ hat hinreißen lassen, aber aus Gewissensgründen wollte er sich nicht mit seiner Unterschrift auf die Konkordienformel festlegen.

Erst 1669 wurde Gerhardt zum „Archidiakon“ (Erster Amtsgeistlicher) der Kirchengemeinde zu Lübben ernannt. Er versah dieses Amt noch bis zum Jahr 1676.

Seine letzte Kirchengemeinde hat gewußt um das beschwerliche Leben ihres „Propsten“, wie wir heute sagen würden, in Bezug auf Amt und auf Familie.

In seinem 70. Lebensjahr hat er in seinem Testament für seinen Sohn (März 1676) seine Lebensauffassung in fünf Maximen niedergelegt. –

Die Kirchengemeinde Lübben ließ unter das lebensgroße Portrait ihres Hauptgeistlichen Paul Gerhardt einen lateinischen Spruch malen (Ende des 17. Jahrhunderts). Er lautet: „Theologus in cribro Satanas versatus“, das heißt „ein in Satans Siebe gesichteter Theologe“ nach Lukas 22,31. (Der Vers heißt in Luthers Übersetzung: „Siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten<sup>6</sup> wie den Weizen.“)



**Paul-Gerhardt-Portrait in Lübben  
mit der Inschrift unten**

#### Paul Gerhardts Testament

Nachdem ich nunmehr das 70. Jahr meines Alters erreicht, auch dabei die fröhliche Hoffnung habe, daß mein lieber frommer Gott mich in kurzem aus dieser Welt erlösen und in ein besseres Leben führen werde, als ich bisher auf Erden gehabt habe, so danke ich ihm zuvörderst für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leib an bis auf jetzige Stunde an Leib und Seele und an allem, was er mir gegeben, erwiesen hat.

Daneben bitte ich ihn von Grund meines Herzens, er wolle mir, wenn mein Stündlein kommt, eine fröhliche Abfahrt verleihen, meine Seele in seine väterlichen Hände nehmen und dem Leibe eine sanfte Ruhe in der Erde bis zu dem lieben jüngsten Tage bescheren, da ich mit allen Meinigen, die vor mir gewesen und auch künftig nach mir bleiben möchten, wieder erwachen und meinen lieben Herrn Jesum Christum, an welchen ich bisher gegläubet und ihn doch nie gesehen habe, von Angesicht zu Angesicht schauen werde.

Meinem ein[z]igen hinterlassenen Sohn überlasse ich von irdischen Gütern wenig, dabei aber einen ehrlichen Namen, dessen er sich sonderlich nicht wird zu schämen haben. Es weiß mein Sohn, daß ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn meinem Gott zu eigen gegeben, daß er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll. Dabei soll er nun bleiben und sich daran nicht kehren, daß er nur

<sup>6</sup> Sichten = sieben

wenige gute Tage dabei haben möchte, denn da weiß der liebe Gott schon Rat zu und kann das äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzens-Lust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen.

Die heilige Theologiam studiere in reinen Schulen und auf unverfälschten Universitäten und hüte dich ja vor Synkretisten, denn die suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu. In deinem gemeinen Leben folge nicht böser Gesellschaft, sondern dem Willen und Befehl deines Gottes. Insonderheit 1. tue nichts Böses in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben, denn es wird nichts so klein gesponnen, es kommt an die Sonnen. 2. Außer deinem Amte und Berufe erzürne dich nicht. Merkst du denn, dass der Zorn dich erhitzt habe, so schweige stockstill und rede nicht eher ein Wort, bis du erstlich die zehn Gebote und den christlichen Glauben bei dir ausgebetet hast. 3. Der fleischlichen Lüste schäme dich, und wenn du dermaleinst zu solchen Jahren kommst, daß du heiraten kannst, so heirate mit Gott und gutem Rat frommer, getreuer und verständiger Leute. 4. Tue Leuten Gutes, ob sie dir es gleich nicht zu vergelten haben, denn was Menschen nicht vergelten können, das hat der Schöpfer Himmels und der Erden längst vergolten, da er dich erschaffen hat, da er dir seinen lieben Sohn geschenkt hat und da er dich in der heiligen Taufe zu seinem Kinde und Erben auf- und angenommen hat. 5. Den Geiz fleuch als die Hölle, laß dir genügen an dem, was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, ob es gleich nicht allzuviel ist. Bescheret dir aber der liebe Gott ein Mehres, so bitte ihn, daß er dich vor dem leidigen Mißbrauche des zeitlichen Gutes bewahren wolle.

Summa: bete fleißig, studiere was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekennen beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen

Es folgt noch die kurze Geschichte unserer schönen alten Familien-Bibel in Lauenburg/Pommern nach meinem Einzug dort und meiner Amtseinführung am 1. Oktober 1934 in das Kantoren- und Organistenamt in der St. Salvator-Kirche.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde ging auf den Doktor Pommeranus, Johann Bugenhagen, zurück, den engen Mitarbeiter Luthers und Stadtpfarrer in Wittenberg.



**Johann Bugenhagen, gemalt von Lucas Cranach sr. 1537**

Gegründet wurde Lauenburg von den Ordensrittern um 1300.

Die Kreisstadt hatte ca. 20.000 Einwohner = evangelisch-lutherisch bis auf eine kleine katholische Gemeinde. Neben meiner kirchenmusikalischen Arbeit gab ich an der 1934 gegründete Hochschule für Lehrerbildung Instrumental-Unterricht: Orgel und Klavier.

Maria Wulf, die Tochter des schon 1931 verstorbenen Pastors Martin Wulf, war Mitglied des Kirchenchores an St. Salvator. Sie war gleicher Gesinnung. Wir heirateten am 30. Juni 1939.

Ich besaß damals schon mehrere hundert Bände in meiner Bibliothek, die überwiegend Werke über Musik umfaßte.

Aber der Prachtband unserer Familien-Bibel von 1712 war unter den vielen Büchern mit Sicherheit das in jeder Beziehung älteste und wertvollste. Mit ihrem schönen Äußeren des Prachteinbandes aus Holz, Leder und Messingverzierungen war sie eine unersetzliche Kostbarkeit, die auf einem besonderen Pult auflag.

Dann, 8 Wochen nach unserer Hochzeit, begann der 2. Weltkrieg mit dem kurzen Polenfeldzug. Anfang Dezember – am ersten Advent – wurde ich zum Heer eingezogen. In den sechs Kriegsjahren bin ich nur 4x für kurze 2 oder 3 Urlaubswochen in Lauenburg gewesen und konnte an meiner Orgel und mit den Frauenstimmen des Kirchenchores im Gottesdienst musizieren. Einmal brauchte ich tief aus Rußland 3–4 Tage Bahnfahrt bis Pommern. Es war auch nur ein kurzes



## Orgel-Choral

Nun laßt uns gehn und treten EG 6 Nr. 42, 2+3  
 Text: Paul Gerhardt 1653 Kriegsarmee 15. Dezember 1942  
 Melodie: Johann Crüger 1649 im Saibzon, Russland Satz: A. Kern

Registrierung Orgel Polkworm: HW=Prinzipal 8', DW=Gedackt 8'  
 Spielfuß 4' Jusqui altus 2' fad  
 Pedal = Quinadena 16' Prinzipal 8'

breit - - - -

flüchtiges Wiedersehen mit meinen Büchern. –

Ende 1944 hörten wir – wir lagen in der Eifel den Amerikanern gegenüber und versorgten sehr viele Verwundete auf unserem Hauptverbandsplatz –, daß die Russen vom Süden bis Stettin nach Norden durchgestoßen waren und somit ganz Ostpreußen und Pommern vom „Reich“ abgeschnitten sei. Da kam keine Nachricht mehr von Ostpommern = 9 Monate lang!

Und dann kam der verhängnisvolle Tag für Maria und für mich:

Der 9. März 1945

An diesem Tag floh Maria nach Osten, in Richtung Danzig, um den russischen Truppen zu entgehen, die vom Westen, von Stolp her auf Lauenburg vorstießen.

Maria nahm einen kleinen Koffer mit den wichtigsten Personal-Papieren und etwas Handgepäck und ging nach Osten auf die Flucht. Sie ging aus unserm Haus in Lauenburg, Blücherplatz 15: aus unserer Wohnung, unserem voll eingerichteten Haus mit allen Möbeln und Geschirr in Küche, Keller, Boden: voller Hausrat und Kleidung.

Alles, aber auch wirklich alles mußte sie zurücklassen!

Auch die Musikinstrumente: 2 Violinen, 3 Flöten, den schönen Blüthner-Flügel, das Erbstück ihres Vaters, die vielen Bücher und Noten – all das blieb zurück, als Maria aus dem Haus trat!

Und sie wußte, daß sie niemals wieder dorthin zurückkommen konnte und nichts von all ihrem Hab und Gut jemals wiedersehen würde!

Ihr Schwiegertöchter: Liisa, Heike und Elka: Stellt euch vor, Ihr müßtet plötzlich alles im Stich lassen, was ihr mit euren Männer in Jahren angeschafft habt. Wie würdet Ihr das ertragen?

Aber Maria wollte nicht dem Russen in die Hände fallen!

Es gab grauenvolle Gerüchte – und mehr als Gerüchte – in den Wochenschauen, und nach dem Fluchttag Marias sind auch grauenhafte Dinge in dem im letzten Moment verlassenen Lauenburg/Pommern geschehen!

Und unterwegs: An den Chauseebäumen nach Zoppot, Oliva und Danzig hingen reihenweise von der SS aufgehängte deutsche Soldaten, angebliche Deserteure: ein furchtbarer Anblick!

Die Scharen von Flüchtlingen wurde an den Häfen von Zoppot und Danzig nicht hereingelassen, da – angeblich – keine Schiffe mehr einliefen.

**5st. Chorsatz**

*Karamsino / Rußland 27.1.1942*

Wander Chorsatz unis.

2. Wir gehen dahin und wandern von einem Jahr zum andern, wir leben und gedulden vom alten bis zum neuen.

2. Wir gehen wandern, wir leben u. wandern, wir leben u. gedulden vom alten bis zum neuen.

Die russische Artillerie war so nahe an der Küste aufgefahren, daß es alle Augenblicke Granatsalven gab, vor denen die Flüchtlinge in Kellern oder Gräben Schutz suchten.



**Danzig**

Russische Tiefflieger beschossen die Kolonnen der Flüchtenden. Es war die Hölle.

Über die Nehrung kam Maria bis zum Hafen Pillau. Inzwischen war sie 20 Tage in diesem Hexenkessel, täglich, ja stündlich vom Tode bedroht. Man nahm sie dann auf einem Minensuchboot mit, das schon überbeladen war von Verwundeten und Flüchtlingen. Das Boot legte nachts ab und schaffte die Fahrt nach Stralsund im Dunkel an der Küste Pommerns entlang. Am Morgen des 4. April 45 konnten die vielen Flüchtenden an Land gehen.

Maria: „Es war an meinem Geburtstag, und ich fühlte mich nach diesem Albtraum von Flucht ‚wie neu geboren‘.“

Über Lübeck fuhr Maria dann nach Itzehoe/Holstein. Dort nahm unsere Mutter sie auf in ihrem Haus in der Lessingstraße, in dem schon in fast jedem Zimmer eine Flüchtlingsfamilie „hauste“.

Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen – so stellten wir 1946 im März fest –, daß ich mit unserem Hauptverbandsplatz, mit Sanitätspersonal und Verwundeten, an demselben Tag, an dem Maria aus Lauenburg floh, ca. 1000 km im Westen, am Nürburgring in der Eifel, in amerikanische Gefangenschaft geriet, aus der ich dann 1946 im März an der holländischen Grenze bei Nordhorn, zum Skelett abgemagert (92  $\text{kg}$  statt 150  $\text{kg}$ <sup>7</sup> 1945), entlassen wurde mit dem Vermerk: „Unfit for work, fit for travel.“

Und was wurde aus unserer Familienbibel? Jahre nach dem Kriege, als ich längst in Itzehoe als Kantor und Organist im Amt war, trafen wir zufällig eine alte Bekannte aus Lauenburg/Pommern, eine pensionierte Lehrerin, Fräulein Cramer, die einige Jahre als Nachbarin im Hause Blücherplatz Nr. 16 gewohnt hatte, nach dem Kriege dann 1946 von den Polen ausgewiesen und ausgeraubt über Stettin abgeschoben wurde – wie Millionen andere Deutsche.

Fräulein Cramer erzählte, daß in unser Haus (Nr. 15) im März 1945 russische Soldaten einquartiert worden wären, die – so hatte sie beobachtet – den Winter 45/46 über mit meinen Büchern den Heizungsofen im Keller „gefüttert“ hätten (angebrannte und fortgewehrte Lexikon-Seiten!). Wir müssen daher annehmen, daß unsere Familienbibel damals zugrunde gegangen – verheizt – worden ist.

---

<sup>7</sup> Pfund = 500 Gramm. Alexander wog also bei der Entlassung 46 Kilogramm.

Damit das Gedächtnis an unsere Familienbibel nicht ganz verloren geht: deshalb machte ich diese Aufzeichnungen. Sie enthalten vielleicht auch ein Stück Familien-Geschichte.

Alexander Kern  
Cadenberge  
November 1993



**Ausklang:**

**Gelobt sei deine Treue,  
die alle Morgen neue.  
Lob sei den starken Händen,  
die alles Herzleid wenden.**

## Literatur – Urkunden – Fotos

- 1) Geburts- und Heiratsurkunden der Familie Kern aus den Jahren: 1767, 1801, 1843 und 1878, 1908
- 2) Kurtz, Johann Heinrich: **Lehrbuch der Kirchengeschichte**, Band I. Leipzig 1885
- 3) Kochs, Ernst: **Paul Gerhardt**, Leipzig 1926
- 4) Loewenich, Walther von: **Geschichte der Kirche**, Witten-Ruhr 1954
- 5) Ihlenfeld, Kurt: **Huldigung für Paul Gerhardt** 1956
- 6) Bildführer: Lübben-Spreewald Stadtplan
- 7) Tourist-Information, Lübben ca. 1985



Lübben,  
Lindenstraße 21  
mit den Kerns  
(Das Haus existiert  
heute nicht mehr)

**Meiner lieben Frau Maria zum 30. Juni 1985,  
unserem 46. Hochzeitstage**



## **Der Birkenweg**

**Ein alter, tief in den Sand eingefahrener Feldweg, der, über dem  
Lebatal, von Lauenburg in Pommern zum Jägerhof führte.**

**„Zarte, grüngoldene Birkenzweige, die wie ein Vorhang am  
silberglänzenden Birkenstamm herunterhängen, leise im  
Frühlingswind hin- und herwehend.“**

**Frühling 1938**

Lauenburg/Pommern  
Oktober 1934



Noch während meines Abschlußexamens an der Berliner Kirchenmusik-Schule fuhr ich – auf Anforderung des Kirchenvorstandes – nach Lauenburg zu einem Probespiel auf der Orgel der Salvator-Kirche (von Orgelbaumeister Grüneberg erbaut 1866). Das Probespiel fand Ende Juli statt in Anwesenheit der drei Pastoren: Oberpfarrer Rhode, Pastor Haack und Pastor Schneider, sowie den Herren des Kirchenvorstandes. Das für meine Wahl entscheidende Urteil kam natürlich von dem Oberpfarrer. Es lautete kurz: „– ganz was andres als Drews!“ (Womit mein Vorgänger gemeint war.) In der Kirchenvorstandssitzung am selben Tage wurde ich zum Kantor und Organist an St. Salvator gewählt und dieser Beschluß mir gleich mitgeteilt. Als bedenklich wurde lediglich die Tatsache angesehen, daß ich „noch so jung“ sei (23). Darauf sagte ich: Das wäre ein Fehler, der sich bald von selbst geben würde. –

Am letzten Septembertag mietete ich zum 1. Oktober – meinem Dienstbeginn – ein Zimmer mit Klavier bei der Familie Heineke in der Adolf-Hitler-Straße (die früher Stolper Straße hieß). Das Klavier brauchte ich dringend, da ich – gerade aus dem Studium kommend – noch kein eigenes Instrument besaß. Das Klavier bei Heinecke war durchaus brauchbar.

In der Wohnung unter mir im Hause wohnte eine Professoren-Witwe, Frau Gertrud Bergmann, mit drei Nichten. Wie ich später erfuhr, war ihr Mann am Lauenburger Gymnasium als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde gewesen, aber schon 1931 verstorben.



**Lauenburg, Markt**

Die Nichten der Frau Bergmann waren Vollwaisen ihres Bruders, des Pastors Martin Wulf, der bis zu seinem frühen Tode, 1931, Gemeindepfarrer in Beßwitz, Kreis Rummelsburg, gewesen war. Die Mutter der 4 Töchter (Irmgard, Dorothea, Gertrud und Maria) war schon sehr früh, 1919, an der damals grassierenden „spanischen Grippe“ in Semlow, Vorpommern, verstorben. Die noch „zu Hause“, das heißt bei ihrer Tante wohnenden Nichten: Dorothea (20), Gertrud (18) und Maria (17) waren alle berufstätig: Gertrud und Maria am Landratsamt in Lauenburg als

Sekretärinnen. Alle drei Schwestern sangen mit im St. Salvator-Kirchenchor, den ich übernommen hatte. –

Fräulein Maria Wulf saß als Sekretärin des Landrates Dr. Heemann in der Telefonzentrale des Landratsamtes: Das sollte sich in späteren Jahren – zwecks schneller Verbindung bzw. Verständigung – als sehr hilfreich herausstellen.

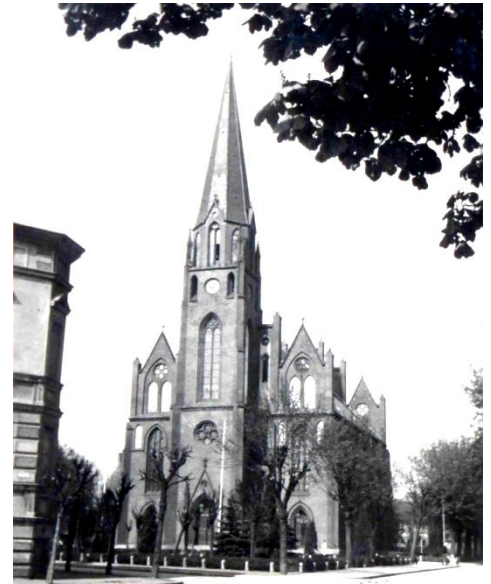
Nach längerer Bekanntschaft durch gemeinsames Wohnen in der Hitler-Straße und häufiges Sehen in Kirche und Kirchenchor vertraute Frau Bergmann mir ihre Nichten Gertrud und Maria zum Klavierunterricht an. Der Vater, Pastor Wulf, war außergewöhnlich musikalisch begabt gewesen: er hatte in seiner Vikarszeit Oratorien einstudiert und die Aufführungen selbst geleitet. Seine Töchter Gertrud und Maria hatten die Musikalität des Vater in reichem Maße geerbt. Schon in den Jahren 1936–37 gestaltete sich meine Stellung zur Familie Bergmann-Wulf, vor allem zu Fräulein Maria, immer weniger offiziell. Man sah sich nun zweimal in der jeder Woche: in den Chorproben und im Klavier-Unterricht. Man machte auch gemeinsame Ausflüge, Radfahrten. So zum Beispiel nach Süden, nach Henriettental und Mallschütz, zum Luggewieser See zum Baden. Mit der Bahn fuhr man ins Ostseebad Leba vom Bahnhof „Neue Welt“ und freute sich am Lebaer Strand an der blauen Ostsee und dem weiten schneeweißen Badestrand.

Von all diesen gemeinsamen Fahrten wurden Fotos gemacht, die sich – trotz der totalen späteren Kriegsverluste – bis heute erhalten haben, da ich damals oft Copien meiner Mutter nach Itzehoe schickte.

So sind auch von einer unserer Fahrten ins Lebatal nach Nordosten, nach dem Jägerhof, nach Küssow und Goddentow Lanz mehrere Aufnahmen erhalten.

Der schöne Weg über Neuendorf zum „Jägerhof“ über den Birkenweg wurde unser bevorzugter Spazierweg. Aber auch sonst traf man sich zu kürzeren Wegen – vor allem nach Dienstschluß im Landratsamt.

Dabei war – wie schon oben erwähnt – die Telefonzentrale sehr





## Landratsamt

„hilfreich“; sie befand sich im Vorzimmer des Landrats und da saß Fräulein Maria Wulf. Für mich genügte es, einfach die allgemeine Rufnummer des Landratsamtes anzurufen, um schnellstens die „richtige“ Verbindung zu bekommen. Das hörte

sich (wochentags so um 17<sup>45</sup> Uhr) meistens so an (nach meinem Wählen):

- M. „Hier Landratsamt, Zentrale!“  
 A. „Das mag wohl sein, aber es ist etwas neblig draußen; haben Sie Angst vor dem Nebel?“  
 M. zögernd „Nnnnein!“  
 A. „Dann ist ja alles in Ordnung; bis dann!“

Das hieß im Klartext: „Ich warte auf Sie am Portal des Landratsamtes.“ So kam mancher abendlicher Gang auf der Straße im „Moor“ zustande, so zwischen 18 und 19 Uhr.

Da Marias Schwester Gertrud auch im Landratsamt arbeitete, war diese nicht sehr erbaut, wenn wir sie „abhängten“. Wir beide gingen links vom Portal zum „Moor“ und Gertrud rechts allein zum „Blücherplatz 15“. In diesen eigenen Neubau einer neuen Wohnsiedlung war Tante Bergmann 1936 mit ihren Nichten umgezogen. Ich selbst bekam 1935 im Evangelischen Gemeindehaus in der Kaiser-Heinrich-Straße 4 eine Dienstwohnung im 1. Stock: zwei Zimmer. –



**Blücher-Platz 15: linker Eingang**



**Gemeindehaus,  
Kaiser-Heinrich-  
Straße 4**



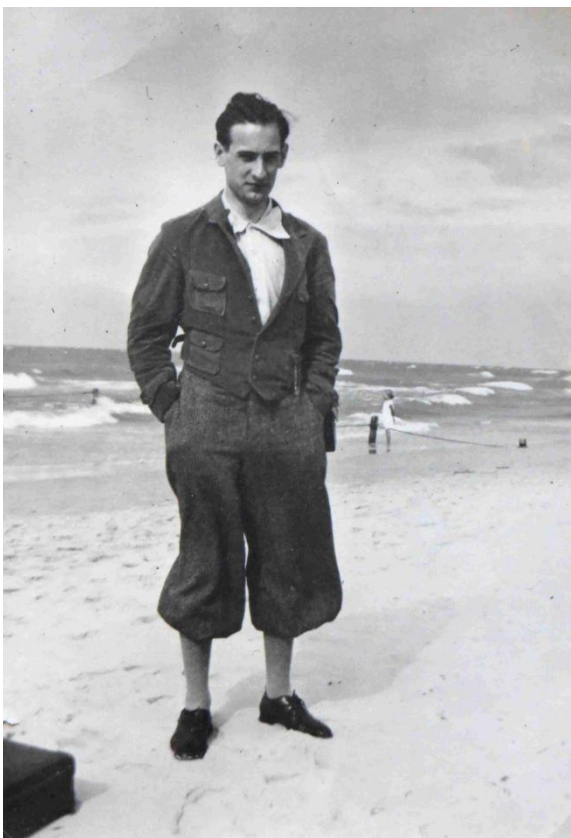
**Gasthaus Henriettental**



**Am Luggewieser See.  
Oben Maria Wulf, rechts  
Dore und  
Gertrud Wulf mit  
Familie Klütz**



Doch zurück zum „Moor“. Um diese Abendstunde ging da kaum jemand spazieren. Fräulein Maria trug damals zu ihrem braunen Wintermantel eine hohe braune Pelzmütze, die ihr ganz ausgezeichnet stand. In der herbstlich nebligen Abendluft wurde manch munteres oder auch



**Leba:  
Alexander, Maria  
und Dorothea Wulf**



nachdenkliches Wort gewechselt, während der Nebel über den Moorwiesen „braute“. –

In der neuen Wohnung von Frau Bergmann war ich häufig zu Gast. Ich benutzte diese Gelegenheit, um meinen Unterricht vom Klavier auf Tischtennis (Ping-Pong) auszudehnen. Die beiden Schwestern übten eifrig – waren „ganz dabei“: Wir spannten das kleine grüne Netz über den ganz ausgezogenen Eßtisch, so entstand eine genügend große Fläche.

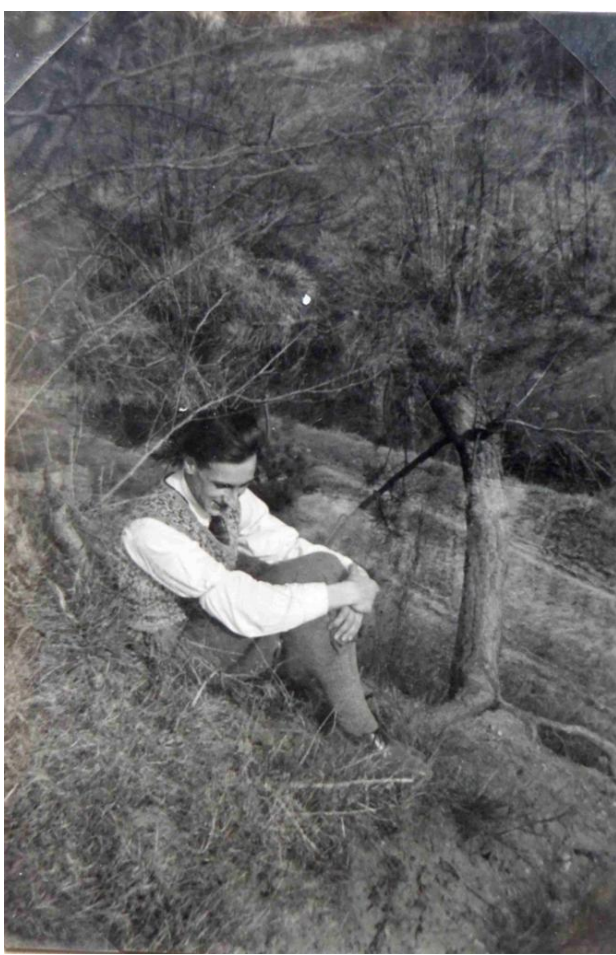
Mit der Zeit hatten die Schwestern das Tennisspiel so gut gelernt, daß ich des öfteren von ihnen „besiegt“ wurde nach „Punkten“: Schicksal eines zu eifrigen Lehrers! Dabei war es eine Freude zu sehen, mit welcher „verve“ Fräulein Maria mir Schmetterbälle „applizierte“, bisweilen!

Dann gab es da noch eine gemeinsame Vorliebe: das Kino! Wir sahen beide gern Filme – und es liefen damals, so um 1936–38 viele gute deutsche Filme, die erst in diesen Jahren gedreht wurden: Willy Birgel in „... reitet für Deutschland“ und „Schlußakkord“; Marianne Hoppe in „Der Schritt vom Wege“ (Effi Briest); Heinrich George in „Der große Schatten“ und „Das unsterbliche Herz“; Otto Gebühr in „Der Choral von Leuthen“; Zarah Leander in „Zu neuen Ufern“ und „Heimat“ und viele andere mehr. Das kleine Kino „Capitol“ (Besitzer Neitzke) war gleich neben Katschkes Hotel: meistens voll besetzt – kaum, daß wir beiden noch Plätze bekamen, ganz hinten, letzte Reihe. Es gab gute Filme damals; wenn auch manchmal etwas penetrant national!

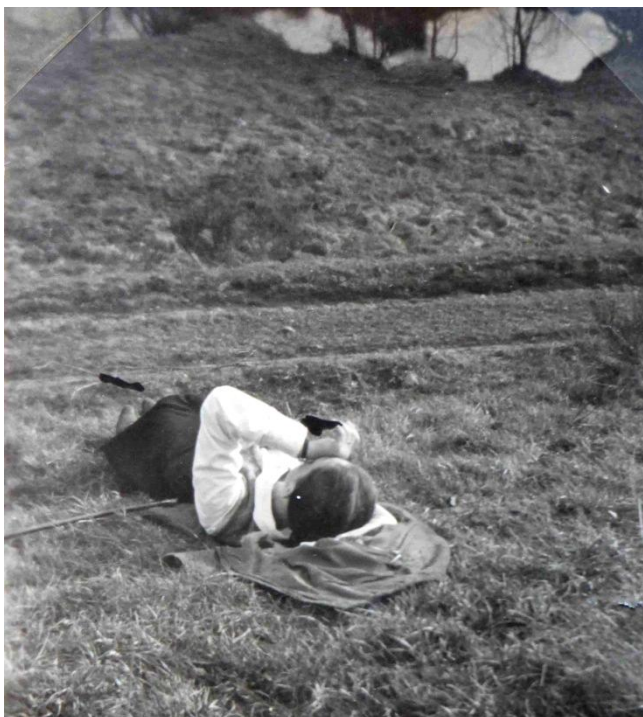
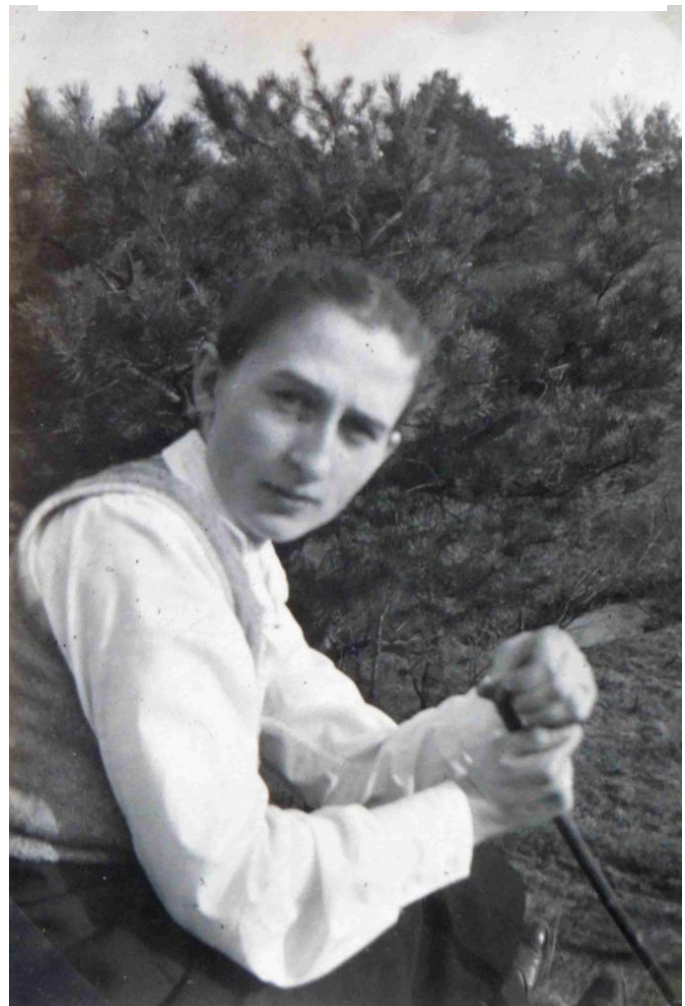


Am Strand von Leba





In Küssow





## Der Birkenweg.

Zum Birkenweg, den wir besonders gern gingen, kamen wir von Lauenburg über die „Deutschlandpromenade“, einen Weg unter der Wilhelmshöhe, dem Bismarckturm, von der sich das weite Lebatal nach Osten öffnete. Bei

unserem Wandern blitzten ab und zu Schleifen des Lebaflusses zu uns hinauf.

Dieser Höhenzug – ein weithin gestreckter Endmoränenhügel, auf dem der Birkenweg „lief“, war über eine große Strecke mit sehr alten Birkenbäumen bestanden. Die wohl einen halben Meter dicken Stämme an dem tief eingeschnittenen Sandweg leuchteten silberweiß weithin sichtbar ins Land. Unten, am Boden gingen die Stämme in schwarzbraune rissige Borken über. Am schönsten war es hier im Frühling:



**Deutschlandpromenade**

die goldgrünen, mit kleinen Blättern und Kätzchen geschmückten Zweige, die wie ein zarter, leise im Wind wehender Vorhang jeder leichten Brise nachgaben, kehrten beim Abflauen gleich wieder in ihre alte Lage zurück; dies geschah mit großer Selbstverständlichkeit und Ruhe – und es war für mich ein Sinnbild der Stetigkeit, der Sicherheit, der unbeirrbaren Beharrlichkeit, verbunden mit der natürlichen Schönheit des Einfachen, das in sich selbst ruht. –

Maria Wulf und ich gingen des öfteren auf diesem Höhenweg bis zum „Jägerhof“, einem Kaffeegarten im Wald hoch über dem Urstromtal der Leba.

Das schöne Sinnbild der sich im Frühlingswind wiegenden Birkenzweige ließ mich bei einem zufälligen erneuten Lesen der Novelle „Moselfahrt aus Liebeskummer“ von Georg Binding so viele Charakterzüge, so viele Ähnlichkeiten mit dem von Binding so verhalten geschilderten liebenswerten Moselfluß und mit der sanften und stillen, aber auch



**Birkenweg**



überaus sicheren und stetigen Mädchengestalt neben mir erkennen, daß ich es wagte – nach einem unserer gemeinsamen Wege unter den Birken – ihr ein Exemplar der „Mosselfahrt“ zu „leihen“, in der Hoffnung, sie würde das kleine Buch „recht“, das heißt in

„meinem“ Sinne lesen und verstehen. Auf den inneren „Waschzettel“ des dünnen Novellenbandes schrieb ich damals = sehr verhalten, schüchtern und doch – für meine Verhältnisse – ziemlich kühn: „Wenn Ihnen diese Novelle von Binding Freude macht, gefällt, dann schenkt sie Ihnen Ihr A. Kern.“ –

Beim Wiederlesen der Novelle von Binding kamen mir – in Verbindung mit dem Erlebnis der weich wehenden Zweige an den alten Bäumen des Birkenweges – einzelne Zitate daraus frisch ins Gedächtnis, von denen ich einige hier einfügen möchte:

– Die heute etwas kitschige Romantik – künstliche Ruinen usw. – ist ein Nachbleibsel einer vergangenen Zeit. Die Mosel ist ehrlicher – nicht zu ihrem Nachteil. Ihr Zauber, ihre Schönheit sind größer und tiefer, sind wirklich die der Natur in Verbindung mit dem menschlichen Leben. Moselland und Fluß sprechen köstlicher und wahrer zu uns!

Häufig vergleicht man die Mosel mit dem Rhein, als sei sie ein „kleiner Rhein“. Aber welche Gegensätze: Wo er erregt, da beruhigt, beglückt sie. Wo der Rhein Sehnsüchte weckt, da bringt die Mosel Erfüllung. Wo er überschwenglich wird, da hält sie inne, zwingt zum Anhalten. Wo der Rhein heldenhaft eine breite Ebene und Gebirge weithin beherrscht und unterwirft, da geht die Mosel ein Bündnis ein. Mit mehr List als Gewalt hat sich die Mosel in Jahrtausenden schlangenhaft durch das harte Schiefergebirge den Weg gebrochen. So steht nun Rebland mit, neben, über dem Fluß, bis hinauf auf die Gipfel des Gebirges. Wollte man vom Charakter der Landschaft sprechen, so könnte man ihn bezeichnen als von „leichter Ruhe“ und „ruhiger Leichtigkeit“. Sie sind gemischt zu einer bezaubernden Grazie, Reinheit und Bekömmlichkeit.

Die Farbe des Wassers ist heugrün, matt, die blaugrünen Rebengelände spiegelnd, da und dort wie ein feiner, glänzender Pelz.



**Im Jägerhofwald**

Ein Sprichwort aus der alten, der römischen Zeit dieses Flusses (ca. 60 v. Chr. bis ca. 400 n. Chr.) heißt:

Vinum mosellanum  
Omni tempore sanum.

(Moselwein ist zu allen Zeiten gesund.) So ist es in einem uralten Weinkeller in Bernkastel auf dem Mosaik des Fußbodens zu lesen.

Wie ist der Wein der Mosellandschaft? Der Wein macht nicht heiß. Er ist kühl und mundet. Er ist ohne Beschwer und Hinterhalt; leicht, flüchtig, fein, hell – wie eine liebenswürdige frische Musik, die nachklingt, ohne Körper und Gemüt zu belasten – nimmt er kaum Besitz von dir.

(Anmerkung von mir: wie zum Beispiel eine heitere Mozart-Musik: KV 330, die perlende Klaviersonate in C.) Doch weitere Zitate von Binding: Am letzten Abend der Moselfahrt im Gasthaus in der alten Römerstadt Trier = Augusta Treverorum. Hier die Schilderung der sogenannten „Zigeunerin“, der Gefährtin der Moselfahrt, beim letzten gemeinsamen Abendessen:

Sie trug ein sehr hübsches halblanges Seidenkleid, das sie größter machte. Sie war weder geschminkt noch gepudert. Sie hatte kein Zigarettenetui und rauchte nicht. Sie trug keinen Schmuck – was alles ihr auch gar nicht anstand. Ich hatte alle diesen angeblichen Zutaten und halben Notwendigkeiten zu einer „Dame“ nie an ihr gesehen. Aber sie hatte ein Vorgabe gegen alle bepuderten, geschminkten, gelangweilten Damen der Welt. Ich sagte es ihr, daß ich sie bewundere – –

„Sind Sie nicht wirklich wie die Landschaft, die Sie so sehr lieben – aber noch mit natürlichen, tätigen Vulkanen in der Tiefe?“ fragte ich, da sie mir wirklich so vorkam.

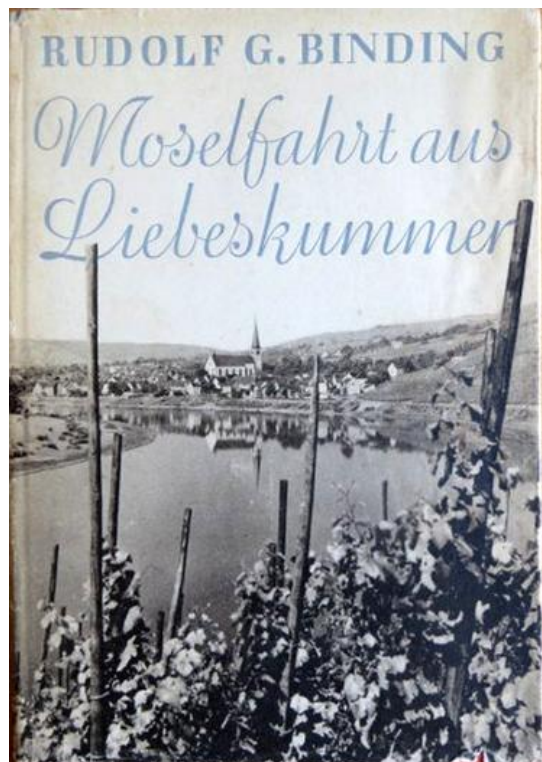
„Sehen Sie“, sagte sie aufblickend, fast vorwurfsvoll, als ob sie mir die Schuld gäbe, „nun lasse ich mich schon wieder treffen, wie von einer Liebeserklärung! Und das wollten Sie doch gar nicht?“

„Man weiß einer Frau gegenüber nie“, sagte ich, „wie weit man davon entfernt ist!“

(Soweit die Zitate aus der Novelle).

Und inwiefern paßten diese Gedanken nun zu „uns“, das heißt zu Fräulein Maria und mir?

Schon mit dem „Leihen“ der Mosel-Novelle hatte ich ihr eine versteckte Liebeserklärung in die Hand gegeben. Es sprach darin zwar hauptsächlich ein berufener Dichter, aber er sprach mit seinen Worten in meinem Sinne (wohl nicht sehr mutig – so ein Versteckspiel, wie?) – und so flossen – fast un bemerkt, wie ich glaubte – in Maria die Schilderung der Mosellandschaft und des Weines zusammen mit den schönen Gedanken wehender Frühlingszweige am Birkenweg bei Lauenburg. Und es ergab sich für mich, daß in der Novelle eine feine Zeichnung ihres Wesens, ihres Charakters verborgen lag, die sich in mir zu dem Wunsch verdichtete: mir diese liebliche, klare, natürliche Mädchen-Frau für mein ganzes ferneres Leben zu wünschen. –



Bei weiterem Zusammensein führte ich all das „ins Feld“, was in etwa bei ihr für mich sprechen, sie zu meinen Gunsten stimmen konnte; das war, neben der Kirchenmusik, die Welt der Klaviermusik eines Bach, Mozart und Beethoven, die, wie ich seit einiger Zeit wußte, auf sie wirkte, ihr gefiel, ihr Freude machte.

So, daß dann, am Abend des 30. März 1938 Marias Ja-Wort mich zum glücklichsten Manne machte.

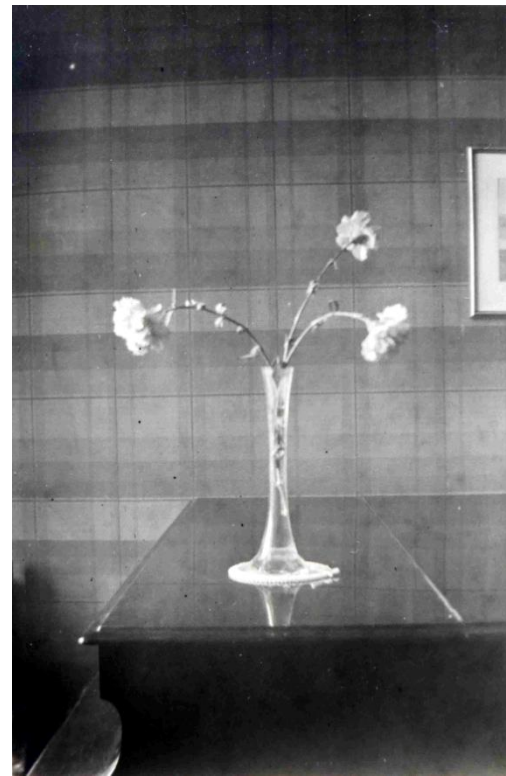
Dieser Tag, der 30. März, steht seitdem in unserem gemeinsamen Leben in höchstem Ansehen.

### 30. März 1938





Alexanders Wohnung im Gemeindehaus





Die vier Wulf-Schwwestern mit ihren  
Verlobten 29. Juni 1938



Feierstunde *St. Salvator  
Lauenburg / Pommern*

am 30. Juni 1939, 15.45 Uhr anlässlich der kirchlichen Trauung von  
Alexander Kern und Maria Kern geb. Wulf.

Einzug des Brautpaares unter den Klängen der G-Dur Fantasie v. J.S. Bach  
Präludium und Fuge C - Moll *Orgel und Leitung: Martin Luchtmann* J.S. Bach

Gemeinsames Lied: 1. Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm  
nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit  
mir mein. Ist's doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze  
regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles  
Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2. Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort, daß er werde  
mein Regierer durch die Welt zur Himmelsport; daß er mir mein Herz er-  
fülle mit dem hellen Glaubenslicht, das des Todes Macht zerbricht und  
die Hölle selbst macht stille. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb  
in Ewigkeit.

Trauredede... *Pastor W. Haack (Über Galater 6, 2)*

Altstimme und Orgel: Beglückter Stand getreuer Seelen.. *E. Grün* J.S. Bach  
Ringewechsel

Chor: Gloria sei dir gesungen J.S. Bach

Gebet - Vaterunser - Segen

Violine und Orgel: Air J.S. Bach

Altstimme u. Orgel: Gib dich zufrieden u. sei stille (*Schemella*) J.S. Bach

Violine und Orgel: 1. Satz aus der G - Dur - Sonate J.S. Bach

Chor: Dona nobis pacem

Gemeinsames Lied: 1. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch  
erhalten, darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In  
seinem ganzen Königreich ist alles recht und alles gleich. Gebt unserm  
Gott die Ehre.

2. So kommet vor sein Angesicht mit jauchzenvollem Springen; bezahlet  
die gelobte Pflicht und laßt uns fröhlich singen: Gott hat es alles  
wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre.

D - moll Toccata und Fuge J.S. Bach

Auszug des Brautpaares unter den Klängen des Es - Präludiums. J.S. Bach

= = = = =  
= = = = =  
= = = = =



30. Juni 1939

Marie Kern und Gertrud  
Bergmann





## Zwei Anmerkungen zu den Notenbeilagen.

A) „Schließe mir die Augen beide ...“

Im Lauenburger Salvator-Kirchenchor, den ich seit Oktober 1934 leitete, war es üblich, am Jahresende zu einem kleinen Chorfest im Bismarckturm zusammenzukommen, um bei Kaffee und Kuchen, Volksliedsingen und Tanz fröhlich zu sein.

An solchem Zusammensein wurde ein kurzer Jahresüberblick gegeben über das (häufige) gottesdienstliche Chorsingen in Kirche und Gemeindehaus und über geistliche Abendmusiken mit Chor- und Instrumentalmusik (Streicher und Orgel).

Es war dann auch immer eine Belobigung und Preisverteilung für diejenigen Chormitglieder, die – nach der Anwesenheitsliste – besonders treue Probenbesucher gewesen waren. 1936 war Maria Wulf wieder unter den ersten auf der Preisträgerliste. Es ließ sich arrangieren, daß sie als Buchpreis einen Storm-Gedichte-Auswahlband erhielt als Dank für die Treue zum Kirchenchor. Diese Treue war damals, unter dem autoritären Regime, besonders zu werten, da die verschiedenen Organisationen Frauenschaft, SA und Hitler-Jugend alles taten, um die Mitglieder von kirchlichen Veranstaltungen fernzuhalten.

Das kleine Insel-Buch mit den Gedichten von Theodor Storm, das Maria enthielt, hatte auf der Seite 15 folgende Gedichte:

### Wer je gelebt in Liebesarmen

Wer je gelebt in Liebesarmen,  
Der kann im Leben nie verarmen;  
Und müßt er sterben fern, allein,  
Er fühlte noch die sel'ge Stunde,  
Wo er gelebt an ihrem Munde,  
Und noch im Tode ist sie sein.

„Schließe mir die Augen beide --“ Theodor Storm

S. Schließe mir die Augen beide mit den lieben Händen zu! Geht doch alles  
St. was ich leide unter deiner Hand zur Ruh; und wie leise sich der Schmerz  
kl. Well' auf Wolke schlafen (o got, wie der letzte Schlag sich vergeh, füllst du m. ganzes Herz  
für meine Liebe Frau Maria am 17. April 1942  
in Karasinsko b. Subzow,  
Russland  
An einem Frühlingsstag  
voller Hoffnung!

Nun sei mir heimlich zart und lieb

Nun sei mir heimlich zart und lieb;  
Setz deinen Fuß auf meinen nun!  
Mir sagt es: ich verließ die Welt,  
Um ganz allein auf dir zu ruhn;

Und dir: o ließe mich die Welt,  
Und könnt ich friedlich und allein,  
Wie deines leichten Fußes jetzt,  
So deines Lebens Träger sein!

Schließe mir die Augen beide

Schließe mir die Augen beide  
Mit den lieben Händen zu!  
Geht doch alles, was ich leide,  
Unter deiner Hand zur Ruh.  
Und wie leise sich der Schmerz  
Well' um Welle schlafen leget,  
Wie der letzte Schlag sich reget,  
Füllest du mein ganzes Herz.

Später war dann in unserm gemeinsamen Leben diese Zahl eine Art „Glückszahl“, besonders auch, wenn sie als 30 gleich 2mal auftrat, wie zum Beispiel beim Datum der Verlobung: 30. 3. 38 und dann der Hochzeit: 30. 6. 39. Eine „Glückszahl“, wenn auch nicht im „Fetisch“-Sinne, so doch als ein willkommener harmloser Anlaß zu Zahlenspielen, zu denen sich – mit der Zeit – eine erhebliche Anzahl von „Zufalls-Zahlen“ gesellte. Daraus hier eine kleine Auswahl:

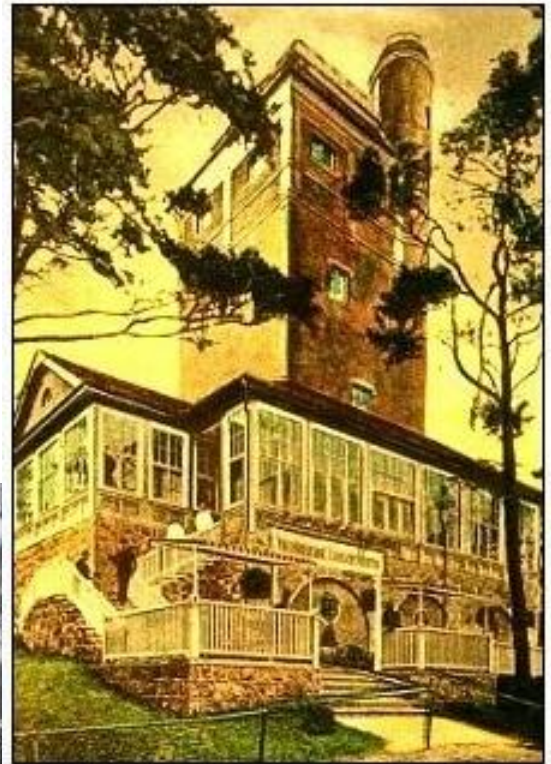


**Lauenburg: Wilhelmshöhe mit Bismarckturm**

- a) Als wir im Sommer 1938 in Itzehoe auf dem Standesamt eine Copie meines Geburtsscheines abholten, stellten wir fest, daß in der Liste der Geburtseintragungen 1911 meine die laufende Nummer **15** trug.
- b) Das Haus von Tante Trude Bergmann, der Neubau von 1936, bekam die Nummer **15** auf dem Blücherplatz in Lauenburg.
- c) Im 2. Weltkrieg hatte meine Einheit, die Sanitätskompanie, 6 Jahre hindurch die Feldpostnummer **30617**, was wir so deuteten: 30. 6. = unser Hochzeitstag, 1917 = Marias Geburtsjahr.
- d) Das Probespiel für die Wahl des Kirchenmusikers an der St. Laurentii-Kirche in Itzehoe nach dem Kriege fand statt am **15. Mai 1946** (ich wurde gewählt!).

Nach meinem Notennotizbuch aus dem Kriege schrieb ich die Vertonung des Stormgedichtes: „Schließe mir die Augen beide“, das Liebeslied für meine Frau Maria, am 17. April 1942 in tiefem Schnee (!) in der schmutzigen Russenkate in dem kleinen Dorf Karamsino, ca. 10 km südlich Subzow an der Front bei Rhsew.

#### Bismarckturm



**Chorausflug nach Groß Jannowitz. Mitte: Alexander Kern, Maria Wulf und rechts daneben ihre Schwester Gertrud**

B) Anmerkungen zu der Notenbeilage: „3 Sätze über das Liebeslied ‚Wenn ich ein Vöglein wär‘“

Im 2. Weltkrieg: Weihnachten 1940 war ich zuletzt auf Urlaub in Lauenburg gewesen nach der Ausbildung in der Sanitäts-Ersatz-Abteilung Stettin, Winterquartier in Schivelbein/Pommern, dem Frankreichfeldzug ab Mai 40. Es folgte der Kriegswinter in Warschau-Wawer und der Beginn des Rußlandfeldzuges ab Juni 1941. Die Siege zu Beginn des „Unternehmens Barbarossa“ reihten sich aneinander von der ostpreussischen Grenze bei Gradno im Juni bis 60 km westlich von Moskau im Dezember. Der erste hartnäckige Widerstand, der erste Stopp des Landes Rußland kam im Spätherbst: die Schlammperiode, die die schlechten Straßen in Sümpfe verwandelte; und dann kam der zweite, der größte Feind: Schnee und Frost, der eisige russische Winter. Am 6. September fiel im Mittelabschnitt der erste Schnee (das weiß ich noch genau), wir marschierten damals im Bereich der großen Stadt Smolensk durch goldgelbe Birkenwälder. Es war nur ein dünner, bald wieder schmelzender Schnee – aber doch der erste Vorbote des Winters; und dann ab Oktober 41 war das ganze riesige Land eine Schnee-Wüste bis zum Mai 1942: 8 Monate lag meterhoher Schnee, und es gab Frostgrade bis  $-52^{\circ}$  und meterdick gefrorenen Erdboden. –



**Urlaub in Lauenburg nach 22 Monaten  
Russlandkrieg**

Damals schrieb ich in den wenigen freien Stunden des Dienstes im Operation-Raum, der Arbeit an erschreckend vielen Verwundeten unserer 263. Infanterie-Division, drei Sätze für



Singstimme und Klavier über das Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“, das Liebeslied für meine Maria daheim. Ich schrieb die Liedsätze bei dem flackernden, trüben Licht einer „Hindenburg-Kerze“ aus Stearin-abfällen, der alleinigen Beleuchtungsmöglichkeit im Russenwinter. Es war für mich eine kleine musikalische Liebeserklärung an die – so ferne – geliebte Frau. –

Damit unsere Weihnachtsgrüße noch rechtzeitig befördert werden konnten, mußten sie schon Ende November von der Front zur Heimat abgesandt werden, wegen der großen Transportschwierigkeiten des sehr

langen Etappenweges. – Aber schon 8 Tage später, am 6. Dezember 1941, waren die Soldaten der Mittelfront, die deutschen Soldaten vor Moskau zum erstenmal auf dem Rückzug, auf der Flucht nach Westen: Die Russen waren mit frischen Divisionen aus Sibirien (auf Skiern, mit Schneehemden getarnt) bei Kalinin-Klin durchgebrochen: die deutsche Front mußte zurückgenommen werden.

Es gab durchaus geordnete Rückzüge bei dieser erzwungenen Aktion. Es gab aber auch (wie zum Beispiel bei uns in Beresnjaki und Puschkino) panikartige, regellose Flucht, mit Rufen wie: „Rette sich, wer kann!“ –

Zum Glück wußte das in der Heimat um Weihnachten 1941 noch keiner, denn so etwas gab es ja gar nicht: Die deutschen Helden, seit 1939 unbesiegt, und nun: Flucht nach Westen!? –

Soviel ich weiß, ist dieser, mein Liedgruß an Maria zu Weihnachten 1941 nicht angekommen in Lauenburg. Für dieses kleine Buch der Erinnerungen habe ich deshalb das „Vöglein“ aus meinem Notennotizbuch – das ich in den Kriegsjahren mit mir führte – noch einmal „ins Reine“ geschrieben: ein schlichtes kleines Liebeslied – als Gegensatz zu dem schrecklichen Krieg im eisigen, endlosen Rußland: Unser kleines Schicksal zu zweien im Weltgeschehen der gegenseitigen Völkervernichtung.

1. Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügelhätt, flö's ich zu dir —  
*leise*

Wais aber nicht kann sein, wail's aber nicht kann sein, bleib ich all' mir —  
*Puschkino  
 Rußland  
 14. 10.  
 1941*

*Piano* 2. Bin ich gleich weit von dir, bin doch im Traum bei dir u red mit dir —  
*Stringendo*

Wenn ich erwachen tu, wenn ich erwachen tu bin ich all' dein —  
*piano*  
*Puschkino 20. 10. 41*

3. vergeht keine Stund in der Nacht, daß mein Herz nicht erwacht und an dich  
*Summ*

dankt — daß du mir viel tausend mal, daß du mir viel tausendmal  
*Summ*

dein Herz geschenkt  
*Beresnjaki  
 30. 10. 1941  
 (60 km vor Moskau)  
 A. Kern*

1984–85  
 1. 2. 1985 Frühjahr  
 3. Fassung 8. Juni 85

Und hier – als letztes Bild – die junge Mutter Maria mit ihrem 1. Kind, Christoph, im Jahre 1948, geboren am 19. Dezember 1947 in meiner Heimatstadt Itzehoe, in der ich nach dem Kriege, vom 15. Mai 1946 bis zum 30. September 1973, als Kantor und Organist in der St. Laurentii-Kirche musizierte.



**Für meine liebe Frau Maria  
zum 30. Juni 1989**

Bin ich auch noch so alt geworden,  
Starb doch die junge Liebe nicht,  
Und gern, wie in der frühesten Jugend,  
Seh' ich dir noch ins Angesicht.

Ja lieber noch: denn was uns freute,  
Und was uns schmerzte, liegt nun hier,  
Es singt nicht mehr bloß Frühlingszüge,  
Mein ganzes Leben blickt aus dir.

Und wie nach noch so vielen Wettern  
Ein Stern in gleichem Lichte scheint,  
So blieb dein Aug' das alte, klare,  
Hast du's auch oftmals trüb geweint.

Justinus Kerner  
18. August 1843

**E**iner  
trage  
des andern  
Last.  
GALATER  
6,2